

Solidarität schafft Sicherheit:

Für einen freiwilligen

Zivilen Friedensdienst (ZFD)

| [Initiative](#) | [Argumente](#) | [IG ZFD](#) | [Links](#) | [Kontakt](#) |

Initiative

Argumente

Argumentarium
ist Frieden lernbar?

materielle Hilfe?

gewaltfrei?

ZFD und Diplomatie?

Einmischung?

Ausland / Inland?

Kosten?

Obligatorium?

ZFD ein Extrazug?

Entwicklungs-
zusammenarbeit

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Argumente für den Zivilen Friedensdienst (ZFD):

1. Ist Frieden lernbar?
2. Könnte materielle Hilfe nicht mehr bewirken als ein Friedensdienst?
3. Kann man gewaltfrei in bewaffnete Auseinandersetzungen eingreifen?
4. Welche Rolle spielt der Friedensdienst neben der traditionellen Diplomatie?
5. Ist ziviler Friedensdienst nicht Einmischung in fremde Angelegenheiten?
6. Sind Friedensdiensteinsätze auch im Inland möglich?
7. Können wir uns einen zivilen Friedensdienst leisten?
8. Wieso ist ziviler Friedensdienst nicht obligatorisch?
9. Ist der zivile Friedensdienst wieder einmal ein helvetischer Extrazug?

Ist Frieden lernbar?

Initiative

Argumente

Argumentarium

ist Frieden lernbar?

materielle Hilfe?

gewaltfrei?

ZFD und Diplomatie?

Einmischung?

Ausland / Inland?

Kosten?

Obligatorium?

ZFD ein Extrazug?

Entwicklungs-
zusammenarbeit

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Gewalt ist leider auch in der Schweiz alltäglich, beispielsweise gegen Frauen, Kinder, Ausländerinnen und Ausländer, am Arbeitsplatz, in der Familie oder in der Schule. Die Auseinandersetzung mit diesen Gewaltverhältnissen ist der Ausgangspunkt für ein besseres Verständnis von Gewaltursachen und entsprechenden Verhaltensmustern.

Friedenserziehung vermittelt einerseits Wissen über solche Zusammenhänge. Mit Rollenübungen, Animationsspielen und anderen

Kommunikationstechniken macht sie andererseits gewaltträchtige Konfliktdynamiken und alternative Verhaltensmodelle direkt erfahrbar. Solche

Erfahrungen und die anschliessende Diskussion darüber lösen Lernprozesse aus: Wie kommen Lösungen in scheinbar verfahrenen Konflikten

zustande? Welche Möglichkeiten gibt es für Schwächere, sich gewaltfrei zu wehren? Diesen Lernprozess will die Initiative für einen freiwilligen zivilen Friedensdienst unterstützen. Die Initiative fordert eine Grundausbildung in gewaltfreier Konfliktbearbeitung, die allen in der Schweiz lebenden Menschen offen steht.

Für konkrete Friedenseinsätze braucht es keine Patentrezepte, sondern Menschen, die selbständig denken und geistesgegenwärtig handeln, daher erfordern gezielte Einsätze in Konfliktgebieten eine professionelle Ausbildung. Schon heute gibt es solche Bildungsangebote, allerdings nur in beschränktem Rahmen.

Friedensarbeit kann gelernt werden. Anhand konkreter Beispiele lassen sich gewohnte Verhaltensweisen in Konfliktsituationen bewusst machen und gewaltfreie Alternativen einüben. Der freiwillige zivile Friedensdienst (ZFD) unterstützt diese Ansätze und garantiert professionelle Vorbereitung für Friedenseinsätze.

Initiative

Argumente

Argumentarium

ist Frieden lernbar?

materielle Hilfe? gewaltfrei?

ZFD und Diplomatie?

Einmischung?

Ausland / Inland?

Kosten?

Obligatorium?

ZFD ein Extrazug?

Entwicklungs- zusammenarbeit

Beispiele

Prominente Stimmen

Könnte materielle Hilfe nicht mehr bewirken als ein Friedensdienst?

Materielle Hilfe für die Opfer bewaffneter Konflikte ist wichtig, aber sie allein löst nicht eine einzige Friedensfrage. «Ingenieure», so Hans Koschnick, ehemaliger Bremer Bürgermeister und EU-Verwalter der geteilten bosnischen Stadt Mostar, können keine «Brücken zwischen den Menschen bauen. Dazu braucht es Friedensdienste.»

Soziale Wiederaufbauhilfe beinhaltet mehr als internationale Wahlbeobachtung. Sie setzt direkt bei den Menschen an. Nur im Dialog über alte Fronten hinweg können Gewaltpotentiale abgebaut werden. In Mostar beispielsweise sollen Jugendzentren, welche bosnischen und kroatischen Jugendlichen gleichermaßen offenstehen, Raum für solche Begegnungen schaffen.

Uno und OSZE unterstützen die Anstrengungen zum sozialen Wiederaufbau. Die konkrete Arbeit leisten aber zumeist zivile Organisationen, die nicht von den Interessen der Regierungen und anderer Konfliktparteien bestimmt werden. Solche Ansätze profitieren von der Unterstützung durch internationale Friedensfreiwillige. Nach Einschätzung von Hans Koschnick haben die «Nicht-Regierungs-Organisationen unglaublich viel dazu beigetragen, Vertrauen bei der Bevölkerung zu schaffen. Sie hatten eine viel direktere Nähe zu den Menschen als ich. Unsere europäischen Regierungen sind gut beraten, diese Organisationen besser zu unterstützen.» Der freiwillige zivile Friedensdienst ist dafür ein hervorragendes Mittel und trägt die Tradition der Guten Dienste weiter.

Materielle Wiederaufbauhilfe allein beseitigt Konfliktursachen nicht. Wer Frieden will, muss den offenen Dialog fördern: mit der Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten sowie der Unterstützung unabhängiger Medien und Organisationen. Der ZFD bietet dafür den geeigneten Rahmen.

Kann man gewaltfrei in bewaffnete Auseinandersetzungen eingreifen?

Initiative

Argumente

Argumentarium

ist Frieden lernbar?

materielle Hilfe?

gewaltfrei?

ZFD und Diplomatie?

Einmischung?

Ausland / Inland?

Kosten?

Obligatorium?

ZFD ein Extrazug?

Entwicklungs-
zusammenarbeit

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Ist Gewaltvorbeugung eine naive Utopie? Konflikte wird es immer geben - aber sie müssen nicht notwendigerweise gewalttätig verlaufen. Die internationale Gemeinschaft kann Konflikte zivil bearbeiten, bevor sie zu Kriegen eskalieren. In der Früherkennung von Konflikten und in der Vorbeugung bewaffneter Auseinandersetzungen liegt die Stärke eines zivilen Friedensdienstes. Aber auch wenn sich die Situation zuspitzt, bestehen Möglichkeiten gewaltfreien Eingreifens. Besuchen und beobachten, begleiten, berichten und bilden - dies sind bewährte Methoden, mit denen in den letzten Jahren positive Erfahrungen gemacht wurden.

Schon die bloße Präsenz gut ausgebildeter, neutraler BeobachterInnen erhöht den Spielraum für lokale Friedensbemühungen entscheidend und nachhaltig. Zusammen mit internationalen Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und der lokalen Kirche trägt beispielsweise die schweizerische NGO-Koalition CORSAM mit jährlich 25 SchweizerInnen in Friedenscamps dazu bei, dass die Friedenshoffnungen im bewaffneten Konflikt in Chiapas (Mexiko) nicht vorzeitig begraben werden müssen.

Die Begleitung gefährdeter Personen aus sozialen Bewegungen, wie sie etwa die Organisation «Peace Brigades International» seit 1981 praktiziert, hat einen ähnlichen Effekt. Die spätere Friedens-Nobelpreisträgerin Rigoberta Menchu aus Guatemala konnte ihre Aktivitäten nur unter dem Schutz permanenter internationaler Begleitung entfalten.

Die ständige Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit ist der beste Garant für die Einhaltung der Menschenrechte in Konfliktsituationen. Kommerzielle Medien interessieren sich aber häufig mehr für auflagesteigernde Sensationsbilder als für Hintergrundberichte. Um so wichtiger ist die kontinuierliche Berichterstattung unabhängiger Organisationen, wie sie im Menschenrechtsbereich beispielsweise von Amnesty International oder Human Rights Watch praktiziert wird. In Konfliktregionen ist diese Art der Berichterstattung sowohl für die

Konfliktparteien als auch für aussenstehende Akteure oft die einzige Informationsgrundlage, auf der ein Ausweg aus einer scheinbar verfahrenen Situation gefunden werden kann. Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) hat den Wert solcher Aktivitäten erkannt und sucht vermehrt den Austausch mit NGOs. Schliesslich ist gerade in Konfliktsituationen die Verbreitung von Grundlagen und Praktiken gewaltfreier Konfliktbewältigung zentral. Die von Peace Brigades International in Haiti angebotenen Konfliktlösungs- und Vermittlungskurse stiessen auf ein derart grosses Interesse, dass das Programm schliesslich sogar von der zivilen Uno-Mission unterstützt wurde.

Es gibt wirksame Mittel für die gewaltfreie Beilegung drohender Feindseligkeiten: Die Früherkennung von Konflikten, die Unterstützung und Vernetzung lokaler Friedenskräfte sowie die Präsenz internationaler Organisationen und NGOs, welche Dialoge ermöglicht und die Hemmschwelle für Gewaltanwendung erhöht. Der ZFD gibt diesen Ansätzen eine neue Dimension.

Welche Rolle spielt der Friedensdienst neben der traditionellen Diplomatie?

Initiative

Argumente

Argumentarium

ist Frieden lernbar?

materielle Hilfe?

gewaltfrei?

**ZFD und Diplomatie?
Einmischung?**

Ausland / Inland?

Kosten?

Obligatorium?

ZFD ein Extrazug?

**Entwicklungs-
zusammenarbeit**

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Vermittlungs- und Verhandlungsanstrengungen zwischen verfeindeten Konfliktparteien sind langwierige und vielschichtige Prozesse. Auf internationaler Ebene ist das Gewicht offizieller Diplomatie der Staatengemeinschaft für den Erfolg von Vermittlungen oft von entscheidender Bedeutung. Der Spitze eines Eisberges gleich sind sie jedoch häufig das einzige, das in den Medien sichtbar wird. Sowohl vor, während als auch nach dem offiziellen Akt einer Vermittlung sind intensive und langanhaltende Bemühungen sowie mühselige Kleinarbeit zur Vertrauensbildung nötig.

Im Unterschied zur Diplomatie können diese nur zum Erfolg führen, wenn sie ohne Rampenlicht und auf den verschiedensten Ebenen der Gesellschaft stattfinden. Besten Erfolg haben sie, wenn sie durch regierungsunabhängige, unparteiische Organisationen (NGOs) ausgeführt werden, welche in partnerschaftlicher Weise Hilfe zur Selbsthilfe leisten. In der Ausführung von Friedensabkommen, im Monitoring und der nachhaltigen Durchsetzung von Verträgen sind langfristig ebenfalls vornehmlich zivilgesellschaftliche Organe gefordert.

Der freiwillige zivile Friedensdienst spielt ergänzend zu diplomatischen Guten Diensten eine tragende Rolle in der Vor- und Nachbereitung von Mediationen und Friedensschlüssen in Konfliktgebieten.

Ist ziviler Friedensdienst nicht Einmischung in fremde Angelegenheiten?

Initiative

Argumente

Argumentarium

ist Frieden lernbar?

materielle Hilfe?

gewaltfrei?

ZFD und Diplomatie?

Einmischung?

Ausland / Inland?

Kosten?

Obligatorium?

ZFD ein Extrazug?

Entwicklungs-
zusammenarbeit

Beispiele

Prominente Stimmen

Ziviler Friedensdienst darf nicht Instrument nationaler Interessenpolitik sein, sondern muss einen anderen Ansatz verfolgen: «Frieden schaffen» ist ein anspruchsvoller Prozess, der langfristiges Engagement erfordert. Patentrezepte gibt es nicht. Aber je mehr lokale Friedenskräfte und Friedensdienstleistende voneinander lernen, um so eher finden sie heraus, wie die Gewaltspirale durchbrochen werden kann.

Der ZFD darf nur auf Einladung und im Einverständnis mit den Menschen vor Ort aktiv werden. Zudem begleitet eine unabhängige Kommission die Einsätze und die Ausbildung der FriedensdienstlerInnen.

Gewaltfreiheit setzt die Absprache mit den Betroffenen voraus. Der Friedensdienst setzt auf gegenseitige Lernprozesse, die den Umgang mit Konflikten verbessern.

IG ZFD

Links

Kontakt

<http://www.zfd.ch/>

last change: 04-Feb-2001

Sind Friedensdienstleistungen auch im Inland möglich?

Initiative

Argumente

Argumentarium

ist Frieden lernbar?

materielle Hilfe?

gewaltfrei?

ZFD und Diplomatie?

Einmischung?

Ausland / Inland?

Kosten?

Obligatorium?

ZFD ein Extrazug?

Entwicklungs-
zusammenarbeit

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Friedensdienstleistungen im Einsatz in der Schweiz sind keine Konkurrenz zu bestehenden Diensten wie Zivildienst, Arbeitslosenprogrammen oder Sozialeinsätzen, sondern eine sinnvolle Neuerung und Ergänzung. Ausgebildete KonfliktarbeiterInnen können in der Schweiz bei potentiellen, akuten oder nachlassenden Konflikten zum Einsatz kommen, also in der Prävention von Gewalt, in der aktuellen Konfliktbearbeitung sowie bei Versöhnungs- und Heilungsprozessen. Beispielsweise können zivile FriedensdienstlerInnen in folgenden Bereichen eingesetzt werden: Gewalt an Schulen (z.B. Animation, Aufsicht), Gewalt gegen Frauen (z.B. Präsenz in Gefahrenzonen, Prävention von Gewalt in Beziehungen), Gewalt in Quartieren (z.B. Förderung des Dialoges durch Animation von Quartieranlässen), Betreuung und Begleitung von Drogenabhängigen, Betreuung und Begleitung von Flüchtlingen, Unterstützung der Arbeit von Friedensorganisationen, Wiederaufbauhilfe nach Natur-/Technikkatastrophen, Promotion der Völkerverständigung durch Organisation von freiwilligen Austauschprogrammen (vgl. SCI), alternative Berichterstattung zu Konfliktereignissen im Inland (Zeitung, Radio, TV) ...

Der ZFD trägt auch im Inland zur Erarbeitung eines sozialen Friedens bei, indem er aktiv bestehende Gewaltpotentiale mindert sowie Dialog und gewaltfreie Konfliktbearbeitung und solidarischen Ausgleich zwischen Konfliktparteien fördert.

Initiative

Argumente

Argumentarium

ist Frieden lernbar?

materielle Hilfe?

gewaltfrei?

ZFD und Diplomatie?

Einmischung?

Ausland / Inland?

Kosten?

Obligatorium?

ZFD ein Extrazug?

Entwicklungs-
zusammenarbeit

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Können wir uns einen zivilen Friedensdienst leisten?

Die Kosten eines freiwilligen zivilen Friedensdienstes sind verhältnismässig gering. Sie setzen sich aus den Aufwendungen für die Ausbildung und den Einsatz zusammen und werden aus öffentlichen Mitteln finanziert.

Nach Berechnungen von Peace Brigades International kostet ein Friedensdienstleistender rund zehnmal weniger als ein Blauhelm-Soldat am selben Einsatzort.

Zur Ausbildung von Friedensdienstleistenden braucht es keine grosse Bürokratie, denn der Staat organisiert nur das, was nicht schon von privaten Trägern geleistet wird. Zudem wirken gut ausgebildete Friedensdienstleistende nach ihrer Rückkehr nachhaltig in ihrer privaten und beruflichen Umgebung weiter, was für die Gesellschaft nur von Nutzen sein kann.

Der ZFD leistet sinnvolle Arbeit, die im Vergleich zu militärischen Einsätzen wenig kostet. Da mit einem zivilen Friedensdienst bereits bestehende Aktivitäten ausgebaut werden, entsteht keine neue Bürokratie.

Initiative

Argumente

Argumentarium

ist Frieden lernbar?

materielle Hilfe?

gewaltfrei?

ZFD und Diplomatie?

Einmischung?

Ausland / Inland?

Kosten?

Obligatorium?

ZFD ein Extrazug?

Entwicklungs-
zusammenarbeit

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

<http://www.zfd.ch/>

Wieso ist ziviler Friedensdienst nicht obligatorisch?

Friedensarbeit ist in mancher Hinsicht anspruchsvoller als andere Gemeinschaftsdienste. Gefragt sind Frauen und Männer mit einer gefestigten Persönlichkeit und einer starken Motivation.

Vor allem aber kann niemand zur Friedensarbeit gezwungen werden - das wäre ein Widerspruch in sich. Nur auf der Basis der Freiwilligkeit können die FriedensdienstlerInnen ihre Kreativität entfalten und sich auf die nötigen Lernprozesse einlassen. Damit alle beim ZFD die gleichen Chancen haben, sieht die Initiative eine angemessene Entschädigung für die Dienstzeit vor.

Friedensarbeit lässt sich nicht erzwingen. Eine angemessene Entschädigung soll umgekehrt allen ermöglichen, beim ZFD mitzuarbeiten.

last change: 04-Feb-2001

Initiative

Argumente

Argumentarium

ist Frieden lernbar?

materielle Hilfe?

gewaltfrei?

ZFD und Diplomatie?

Einmischung?

Ausland / Inland?

Kosten?

Obligatorium?

ZFD ein Extrazug?

Entwicklungs-
zusammenarbeit

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Ist der zivile Friedensdienst wieder einmal ein helvetischer Extrazug?

Mit dem freiwilligen zivilen Friedensdienst kann die Schweiz ihre humanitäre Tradition weiterentwickeln. Die Idee ist jedoch nicht am Gotthard entstanden. Dazu beigetragen haben lokale Friedens-, Frauen-, Demokratie- und Menschenrechtsgruppen aus aller Welt sowie internationale Nichtregierungsorganisationen. Sie alle haben in verschiedenen Konfliktsituationen die Erfahrung gemacht, wie stark gewaltfreie Friedensarbeit von der Präsenz und Solidarität internationaler Freiwilliger abhängt. Konzepte für einen freiwilligen zivilen Friedensdienst werden in verschiedenen europäischen Ländern diskutiert und realisiert.

Die besten Erfahrungen bei Friedenseinsätzen haben international gemischte Teams gemacht. Auch ein schweizerischer ZFD soll daher eng mit verwandten Bestrebungen aus anderen Ländern zusammenarbeiten.

Wenn Probleme und Herausforderungen die nationalen Grenzen sprengen, muss auch bei politischen Antworten von Anfang an international gedacht werden. Die Vorschläge für einen zivilen Friedensdienst in verschiedenen Ländern berücksichtigen dies. Die Annahme der ZFD-Initiative durch das Schweizer Volk wäre ein wichtiges Signal für diese internationale Debatte.

Initiative

Argumente

Argumentarium

Entwicklungs-
zusammenarbeit

5 gute Gründe

Hilfswerke und ZFD

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

**ZFD als neues Instrument der
Entwicklungszusammenarbeit**

1. **5 gute Gründe**
2. **Hilfswerke und Ziviler Friedensdienst**

<http://www.zfd.ch/>

last change: 04-Feb-2001

Initiative

Argumente

Argumentarium

Entwicklungs-
zusammenarbeit

5 gute Gründe
in Kürze

early action

Handlungsbedarf

internationale Tendenzen

Schlüsselrolle

unterstützende
Organisationen

Hilfswerke und ZFD

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

<http://www.zfd.ch/>

**Gute Gründe für einen Zivilen
Friedensdienst:**

1. **Die Initiative in Kürze**
2. **Kapazitäten für early action ausbauen**
3. **Handlungsbedarf auf zivilgesellschaftlicher Ebenen**
4. **Zivile Friedensdienste, eine internationale Tendenz**
5. **Hilfswerke haben eine Schlüsselrolle**
6. **Unterstützende Organisationen**

last change: 04-Feb-2001

Gute Gründe für einen Zivilen Friedensdienst

Initiative

Argumente

Argumentarium

Entwicklungs-
zusammenarbeit

5 gute Gründe

In Kürze
early action

Handlungsbedarf

internationale Tendenzen

Schlüsselrolle

unterstützende
Organisationen

Hilfswerke und ZFD

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Die Initiative in Kürze:

Am 10. September 1999 hat ein breites Bündnis von friedenspolitisch interessierten und engagierten Organisationen die Initiative "**Solidarität schafft Sicherheit: Für einen freiwilligen Zivilen Friedensdienst (ZFD)**" eingereicht. Der Bundesrat hat seine Botschaft dazu für September 2000 angekündigt.

Die Initiative verlangt die Einrichtung eines freiwilligen Zivilen Friedensdienst, der im In- und Ausland dazu beiträgt, Gewaltverhältnisse abzubauen. Einsätze im Rahmen des ZFD erfolgen freiwillig - also unabhängig von der Wehrpflicht -; die Ausbildung und die Einsätze werden entschädigt. Um sein Ziel zu erreichen, setzt der ZFD auf drei Ebenen an:

- a. Im Inland werden Wissen um und Praktiken zur gewaltfreien Konfliktbearbeitung allen BewohnerInnen zugänglich gemacht. Ein entsprechendes Bildungsangebot steht allen kostenlos offen.
- b. Die Aus- und Weiterbildung eines Pools von einsatzwilligen Freiwilligen in den verschiedenen Bereichen ziviler Konfliktbearbeitung wird sichergestellt.
- c. Einsätze (i.d.R. durchgeführt von Nichtregierungsorganisationen) im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes, sowohl im In- wie auch im Ausland. Einsätze finden nur auf Anfrage lokaler NGOs statt.

In allen drei Bereichen übernimmt der Staat einzig (aber immerhin!) die Koordination und die Finanzierung. Das allen zugängliche Bildungsangebot im Inland, die Aus- und Weiterbildung von Einsatzwilligen sowie die konkreten Einsätze werden in der Regel von Nichtregierungsorganisationen erbracht. Eine unabhängige Kommission entscheidet über die Durchführung von Projekten im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes.

Die Initiative verankert die Forderung nach einem ZFD in der Verfassung und umreisst dessen Organisation in ihren Grundzügen. Sie will die Diskussion über die Notwendigkeit von Instrumenten ziviler Konfliktbearbeitung unterstützen. Die Ausgestaltung eines Zivilen Friedensdienstes ist aber noch weitgehend offen². Hilfswerke mit ihrem breiten Wissen aus der Praxis sind deshalb herzlich eingeladen, sich an deren Konkretisierung zu beteiligen.

Initiative

Argumente

Argumentarium

**Entwicklungs-
zusammenarbeit**

5 gute Gründe

In Kürze

early action

Handlungsbedarf

internationale Tendenzen

Schlüsselrolle

**unterstützende
Organisationen**

Hilfswerke und ZFD

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Kapazitäten für early action ausbauen

Zwischen dem wachsenden Bedarf an ziviler Konfliktbearbeitung einerseits und den bislang nur bescheidenen Kapazitäten sowie einer wenig entwickelten Infrastruktur andererseits klafft eine grosse Lücke. Zweifelsohne muss auch "early warning" weiter ausgebaut werden. Doch das Problem z.B. im Kosov@ war nicht, dass in den vergangenen zehn Jahren niemand um den Konflikt gewusst hätte, sondern dass kaum Instrumente bereit standen, um frühzeitig zu dessen gewaltfreien Bearbeitung beizutragen. "Early action" ist das Hauptproblem. Wer war zum Beispiel im September 1997 - zur Zeit der grossen StudentInnendemonstrationen in Kosov@ - in der Lage, auf einen dringenden Appell lokaler NGOs zu reagieren, die um zivile BeobachterInnen fragten, die durch internationale Präsenz einen gewissen Schutz vor Übergriffen bieten sollten? Staatliches Handeln hätte Serbien mit dem Hinweis auf Einmischung in seine inneren Angelegenheiten abgelehnt. Nichtregierungsorganisationen waren nicht in der Lage, rasch genügend Personen zur Verfügung zu stellen. Auch auf internationaler Ebene fehlen Instrumente zur zivilen Konfliktbearbeitung. Die internationale Staatengemeinschaft war nicht in der Lage, im Herbst 1998 2000 zivile OSZE-BeobachterInnen zum Einsatz zu bringen. Die 50'000 Soldaten für die KFOR hingegen waren sofort gefunden. Ein freiwilliger Ziviler Friedensdienst in der Schweiz wäre ein Beitrag dazu, die Möglichkeiten frühzeitiger und ziviler Konfliktbearbeitung auszubauen.

Handlungsbedarf auf zivilgesellschaftlicher Ebenen

Initiative

Argumente

Argumentarium

Entwicklungszusammenarbeit

5 gute Gründe

In Kürze

early action

Handlungsbedarf internationale Tendenzen

Schlüsselrolle

unterstützende Organisationen

Hilfswerke und ZFD

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

In den vom Entwicklungshilfesausschuss (DAC) der OECD 1997 verabschiedeten "DAC-Guidelines on Conflict, Peace and Development" sowie dem "UN-Secretary General's Report on the causes of conflict and the promotion of durable peace and sustainable development in Africa" wurde deutlich auf die Ausbaubedürftigkeit der Friedensarbeit auf politisch-gesellschaftlicher und soziokultureller Ebene hingewiesen. Bei der Förderung lokaler "peace-constituencies" - Friedens-, Menschenrechts-, Frauengruppen - die den an einer Konflikteskalation interessierten Kräften eine zivilgesellschaftliche Lobby für eine gewaltfreie Konfliktbearbeitung entgegensetzen können, kommt NGOs ein zentraler Stellenwert zu. Ihre Möglichkeiten, die Aktivitäten lokaler zivilgesellschaftlicher Akteure auf deren Anfrage zu unterstützen, müssen ausgebaut werden. Bei der Formulierung des ZFD-Initiativtextes wurde darauf geachtet, dass unterschiedliche friedens- und entwicklungspolitische Akteure einen Beitrag zur zivilen Konfliktbearbeitung leisten können. Unterschiedlich werden entsprechend auch die Qualifikationsanforderungen an Friedensdienstleistende ausfallen. Aus diesem Grund ist die Aus- und Weiterbildung eines Pools von einsatzbereiten Freiwilligen im Initiativtext auch eng an die Bedürfnisse von Organisationen, die Einsätze durchführen, gebunden.

Zivile Friedensdienste, eine internationale Tendenz

Initiative

Argumente

Argumentarium

Entwicklungs- zusammenarbeit

5 gute Gründe

In Kürze

early action

Handlungsbedarf

internationale Tendenzen Schlüsselrolle

unterstützende Organisationen

Hilfswerke und ZFD

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Die Diskussion um die Initiative für einen freiwilligen Zivilen Friedensdienst in der Schweiz begann Mitte der neunziger Jahre und erfolgt eingebettet in Bestrebungen zur Errichtung eines freiwilligen Zivilen Friedensdienstes in anderen europäischen Ländern. In den Nachbarländern Deutschland und Österreich ist die Umsetzung dieses Konzeptes unterdessen weit fortgeschritten. In Deutschland wurde 1999 im Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ein Ziviler Friedensdienst gestartet. Die Finanzierung der ersten Umsetzungsschritte (fünf Millionen DM) wurde beschlossen und im Herbst 1999 fand ein erster Pilot-Kurs zur Ausbildung von Friedensdienstleistenden statt. Die Aufgaben im Rahmen des ZFD werden unter der Verantwortung des BMZ dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED) in Zusammenarbeit mit den anderen fünf anerkannten Entwicklungsdiensten, dem Forum für Zivilen Friedensdienst und der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden übertragen. Jürgen Wilhelm, Geschäftsführer des DED, ist der Auffassung, dass die "Ergänzung der klassischen Projekt- und Programmpolitik der Bundesregierung um den Sektor "Ziviler Friedensdienst" eine sinnvolle Bereicherung der Entwicklungspolitik darstellt".

Die Österreicherischen Friedensdienste (ÖFD) leisteten in den vergangenen Jahren im Gebiet des ehemaligen Jugoslawien schon zahlreiche Einsätze. Seit verganginem Jahr ist zudem gesetzlich geregelt, dass Zivildienstleistende ihren Zivildienst als Friedensdienst leisten können, falls sie über die entsprechenden Qualifikationen verfügen und wenn seitens der Einsatzbetriebe Bedarf besteht.

In den skandinavischen Ländern sowie in Frankreich und Italien sind ebenfalls Bestrebungen zur Errichtung eines Zivilen Friedensdienstes festzustellen. Auch auf der Ebene des Europarates gibt es verschiedene entsprechende Vorstösse.

Hilfswerke haben eine Schlüsselrolle

Initiative

Argumente

Argumentarium

Entwicklungszusammenarbeit

5 gute Gründe

In Kürze

early action

Handlungsbedarf

internationale Tendenzen

Schlüsselrolle unterstützende Organisationen

Hilfswerke und ZFD

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Mit der Initiative wird kein zusätzlicher staatlicher Friedensdienst gefordert, sondern eine weitergehende Unterstützung und Förderung von (in Ansätzen) bestehenden zivilen Konfliktbearbeitungsprojekten. Hilfswerke sind - unter anderem - Träger solcher Projekte. In Deutschland spielen sie denn auch eine entscheidende Rolle beim Aufbau eines Zivilen Friedensdienstes. Im "Konsortium Ziviler Friedensdienst" haben sich Arbeitgemeinschaft der Entwicklungsdienste (AGdD) und das forumZFD zusammengeschlossen und sich auf ein gemeinsames Konzept verständigt. Sie halten fest: "Die Aufgaben eines Zivilen Friedensdienstes sind im Zuge neuerer globaler Veränderungen entstanden. Sie reichen politisch, inhaltlich, methodisch und geografisch über den Bereich der Entwicklungszusammenarbeit hinaus und erfordern das Zusammenwirken von staatlichen und gesellschaftlichen Kräften." Deutsche Hilfswerke sind bereit, bei der Verwirklichung eines Zivilen Friedensdienstes tragende Verantwortung zu übernehmen.

Eine ähnliche Diskussion über die Möglichkeiten von Hilfswerken, zum Aufbau eines freiwilligen Zivilen Friedensdienstes anzuregen, erhoffen wir uns auch für die Schweiz.

Die Initiative für einen Freiwilligen zivilen Friedensdienst (ZFD) wird unterstützt von:

Initiative

Argumente

(Stand September 1999)

Argumentarium

Entwicklungszusammenarbeit

5 gute Gründe

In Kürze

early action

Handlungsbedarf

internationale Tendenzen

Schlüsselrolle

unterstützende Organisationen Hilfswerke und ZFD

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Christlicher Friedensdienst (cfd)
Terre des hommes Schweiz
Theologische Bewegung für Solidarität und Befreiung
Schweizerisches Ökumenisches Friedensprogramm (SÖF)

Centre Martin Luther King (CMLK)
Centrale Sanitaire Suisse (Deutschschweiz)

Jeunesse Etudiante Chrétienne Suisse
Service Civil International (SCI)

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV

Schweizerisches Arbeiterhilfswerk (SAH)

Gruppo ticinese per il servizio civile

Mouvement International de Réconciliation

Schweizerischer Friedensrat

Schweizerische Friedensbewegung

Solidarités Genève

Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA)

Gewerkschaft Bau und Industrie Jugend (GBI)

Verband der Studierenden der Universität Zürich VSU)

Juso Schweiz

Freie Grüne Liste Baselland

Basels starke Alternative (Basta)

SGA Zug

Sozialdemokratische Partei des Kantons Genf

Grüne Schweiz

Grüne Baselbiet

Grünes Bündnis Bern

Junge Alternative JA! Bern

Initiative

Argumente

Argumentarium

Entwicklungszusammenarbeit

5 gute Gründe

Hilfswerke und ZFD
neue Formen?

naive Vorstellungen?

Hilfswerke und ZFD

andere Staaten?

ZFD und GSoA?

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Hilfswerke und Ziviler Friedensdienst

Am 10. September 1999 hat ein breites Bündnis von friedenspolitisch interessierten und engagierten Organisationen die Initiative «Solidarität schafft Sicherheit: Für einen freiwilligen Zivilen Friedensdienst (ZFD)» eingereicht. Auf den September 2000 hat der Bundesrat seine Botschaft zur Initiative angekündigt. Ende 2001 dürfte die Vorlage abstimmungsreif sein.

Ziviler Friedensdienst und Aktivitäten von Schweizer Hilfswerken haben viel miteinander zu tun. Mit der Initiative wird kein zusätzlicher staatlicher Friedensdienst gefordert, sondern eine weitergehende Unterstützung und Stärkung von in Ansätzen bestehenden zivilen Konfliktbearbeitungsprojekten. Hilfswerke sind unter anderem Träger solcher Projekte. Anhand von Antworten auf fünf kritische Fragen möchten wir mögliche Anknüpfungspunkte aufzeigen und erläutern, warum die Initiative für einen freiwilligen Zivilen Friedensdienst für Hilfswerke von Bedeutung ist.

Schliesslich noch eine Begriffsklärung: Der geforderte freiwillige Zivile Friedensdienst (ZFD) hat nichts mit dem bestehenden Zivildienst zu tun. Mit der Initiative fordern wir einen qualifizierten Beitrag zur gewaltfreien Bearbeitung von Konflikten. Dieser soll unabhängig von einer staatlichen Dienstpflicht erfolgen.

Was kann ein Ziviler Friedensdienst mehr, als die bisherige Entwicklungszusammenarbeit leistet? Braucht es wirklich ein neues Instrument?

Basiert ein Ziviler Friedensdienst nicht auf der naiven Vorstellung, der weisse Mann aus dem Norden könne in Konfliktgebieten Frieden stiften?

Wie könnten Hilfswerke im Rahmen eines Zivilen Friedensdienstes Aktivitäten entwickeln?

Existieren in anderen europäischen Staaten bereits Zivile Friedensdienste?

Ist die Initiative für einen freiwilligen Zivilen Friedensdienst eine GSoA-Initiative?

<http://www.zfd.ch/>

last change: 04-Feb-2001

Initiative

Argumente

Argumentarium

Entwicklungs-
zusammenarbeit

5 gute Gründe

Hilfswerke und ZFD

neue Formen?
naive Forstellungen?

Hilfswerke und ZFD

andere Staaten?

ZFD und GSoA?

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

**Was kann ein Ziviler Friedensdienst mehr,
als die bisherige
Entwicklungszusammenarbeit leistet?
Braucht es wirklich ein neues Instrument?**

Der Zivile Friedensdienst ist keine Konkurrenz zur Arbeit von Hilfswerken, sondern eine Ergänzung dazu. Die Initiative für einen freiwilligen Zivilen Friedensdienst zielt darauf ab, eine Lücke zwischen der bisherigen Arbeit der Hilfswerke und der offiziellen Diplomatie zu schliessen. Während die humanitäre Hilfe des Bundes und der Schweizer Hilfswerke als Sofortmassnahme dort zum Zuge kommt, wo Katastrophen über ein Land und seine Bevölkerung hereinbrechen, ist die Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz längerfristig angelegt. Um möglichst vielen Menschen möglichst schnell zu helfen, muss die humanitäre Hilfe meist für die Menschen aktiv werden und kann kaum auf partnerschaftliche Zusammenarbeit warten. Dem gegenüber hat die Entwicklungszusammenarbeit in den letzten Jahrzehnten gelernt, die Bedürfnisse ihrer PartnerInnen in den Vordergrund zu stellen und im solidarischen Miteinander statt in paternalistischer Hilfeleistung den Weg aus Verarmung und Unterdrückung zu suchen. Solche partnerschaftliche Projekte der Entwicklungszusammenarbeit zielen auf den Abbau struktureller Gewalt hin, das heisst darauf, die gesellschaftlichen Voraussetzungen für ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit zu schaffen. Die Arbeit wird dabei vor allem von lokalen Organisationen und Menschen geleistet, während SchweizerInnen nur unterstützend zum Einsatz kommen. Diese subsidiäre Form der Partnerschaft ist das Resultat langer Lernprozesse der Entwicklungszusammenarbeit vor allem in den Ländern des Südens.

Die Diplomatie als politische Aktionsform des Staates ist ein Mittel der offiziellen Politik, das von VertreterInnen des Aussenministeriums wahrgenommen wird. Diplomatie bearbeitet in erster Linie zwischenstaatliche Probleme und verfügt kaum über Instrumente, innergesellschaftliche und innerstaatliche Konflikte wahrzunehmen und zu bearbeiten. Seit dem Ende des Kalten Krieges prägen jedoch Zerfallsprozesse mit gewalttätigen Auseinandersetzungen im Innern bestehender Staaten

das Bild des Krieges. Die Diplomatie kann Konflikte erst wahrnehmen, wenn sie als zwischenstaatliche Probleme artikuliert werden und von der offiziellen Politik des entsprechenden Landes auch zu diesen erhoben werden. Die Diplomatie verfügt - mit wenigen Ausnahmen im Bereich der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa OSZE - nicht über die Instrumente und Sensorien, gesellschaftliche Krisen innerhalb eines Landes wahrzunehmen. Die gesellschaftlichen Frühwarnsysteme - Menschenrechtsgruppen, unabhängige Medien, Frauen- und Friedensorganisationen u.a. - finden selten Zugang zur offiziellen Politik und damit zur Diplomatie. Damit bleibt die Früherkennung gesellschaftlicher Krisen der offiziellen Politik oft viel zu lange verschlossen.

Die Initiative für einen freiwilligen Zivilen Friedensdienst ZFD will in der Schweizer Verfassung ein Instrument verankern, das die Lücke zwischen humanitärer Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit und offizieller Diplomatie schliesst. Als beispielsweise die kroatische Armee im Sommer 1995 die mehrheitlich serbisch bewohnten und kontrollierten Gebiete Kroatiens eroberte und rund 200'000 Menschen aus ihren Häusern flüchteten, erreichte uns der dringende Aufruf von kroatischen Menschenrechts- und Friedensgruppen, sofort 50 MenschenrechtsbeobachterInnen nach Kroatien zu schicken, die mit ihren eigenen Leuten gemeinsam die Situation vor Ort überwachen und dokumentieren könnten. Oder als die StudentInnen des Kosov@ im Frühjahr 1998 zu friedlichen Massenkundgebungen für freie Ausbildung in albanischer Sprache aufriefen, fragten sie nach, ob wir ihren Protest mit zivilen BeobachterInnen begleiten könnten, um ihnen durch diese internationale Präsenz einen gewissen Schutz vor Übergriffen zu bieten. Beiden Anfragen sowie vielen ähnlichen Begehren konnte nicht entsprochen werden, weil die offizielle Schweiz wegen diplomatischer Gepflogenheiten nicht auf solche Anfragen antworten kann und weil die Hilfswerke dafür nicht über die notwendigen kurzfristig mobilisierbaren Ressourcen verfügen. Selbst die 60 BeobachterInnen, welche die Schweiz der OSZE im Herbst 1998 für die Überwachungsmission in Kosovo zusicherte, liessen sich nicht finden. Gerade 35 waren bis zum Abzug der Mission im Kosovo stationiert. Während die Schweiz immer noch eine Armee unterhält, die 350'000 Mann

mobilisieren kann, fehlt es immer noch an qualifiziertem zivilem Personal. Ausgehend von den Erfahrungen mit Konflikteinsätzen der letzten zehn Jahre sind Organisationen in ganz Europa zum gleichen Schluss gekommen: Die internationale Politik braucht Instrumente, um Krisen frühzeitig zu erkennen und mit zivilgesellschaftlichen Massnahmen zu beantworten. Sie braucht Instrumente, die präventiv darauf hinarbeiten, Gewaltanwendung bei der Austragung von Konflikten zu vermeiden. Ausgehend von den Erfahrungen partnerschaftlicher Zusammenarbeit der Hilfswerke soll mit dem Zivilen Friedensdienst ein Instrument zur Verfügung stehen, das auf Anfrage aus dem Konfliktgebiet hin mit qualifiziertem Personal den lokalen Organisationen unterstützend zur Seite steht. Die Bedürfnisse werden von lokalen zivilgesellschaftlichen und/oder staatlichen Organisationen definiert. Zwischen dem Abbau struktureller Gewalt durch Entwicklung und Entwicklungszusammenarbeit einerseits und dem Ausbruch von Krisen in offene Konflikte andererseits soll mittels Früherkennung und Frühbearbeitung das gesellschaftliche Potenzial gestärkt werden, um bestehende Konflikte gewaltfrei, zivil und mit politischen Mitteln zu bearbeiten - lange bevor diese allenfalls zum Thema für die Diplomatie werden.

Der Zivile Friedensdienst schafft einen Pool qualifizierter Freiwilliger, die von Schweizer Hilfswerken und anderen Organisationen partnerschaftlich dort eingesetzt werden können, wo sich strukturelle Probleme zu akuten Krisen zu verdichten drohen. Der ZFD bildet die Brücke zwischen Entwicklungszusammenarbeit und Diplomatie - mit dem Ziel, dass die humanitäre Hilfe dort nie zum Einsatz kommen muss.

Initiative

Argumente

Argumentarium

Entwicklungs-
zusammenarbeit

5 gute Gründe

Hilfswerke und ZFD

neue Formen?

naive Vorstellungen?

Hilfswerke und ZFD

andere Staaten?

ZFD und GSoA?

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Basiert ein Ziviler Friedensdienst nicht auf der naiven Vorstellung, der weisse Mann aus dem Norden könne in Konfliktgebieten Frieden stiften?

Die Erfahrungen aus der Entwicklungszusammenarbeit mit den Ländern des Südens haben uns gelehrt, dass Entwicklung - so problematisch auch dieser Begriff ist - nur dort möglich ist, wo die Gesellschaft lernt, mit sich selber, mit ihren Problemen und mit ihren Ressourcen umzugehen. Die Stärkung lokaler Strukturen, das «capacity and community building», die Ermächtigung lokaler Akteure ist die einzige und zugleich stärkste Hoffnung für nachhaltige Entwicklung. Um lokale Partnerorganisationen zu stärken, sind Lernprozesse nötig. Und zu diesen Lernprozessen können wir beitragen - nicht als LehrerInnen, die alles wissen, aber als Menschen, die auf dem Hintergrund ihrer eigenen Kultur Erfahrungen gesammelt haben und die im Austausch Erfahrungen vermitteln können. Es soll und kann dabei nicht darum gehen, die Konflikte für die Betroffenen zu «lösen», sondern ihnen zu ermöglichen, an gewaltfreien Entflechtungen der Konflikte in grösserer Sicherheit (z.B. durch Verhinderung von Repression) und mit verbesserten Fähigkeiten (z.B. durch spezifische Trainings) zu arbeiten. Dabei sind wir uns bewusst, dass es keinesfalls ein Patentrezept für zivile Konfliktbearbeitung gibt. Je nach Konflikt und Bedürfnis der lokalen PartnerInnen sind sehr unterschiedliche Beiträge gefordert. Die Anforderungen an die Einsatzleistenden sind entsprechend unterschiedlich. Während für gezielte Mediationsarbeit zwischen Konfliktparteien - heute beispielsweise zwischen AlbanerInnen und SerbInnen im Kosovo - höchste Qualifikationsanforderungen von Friedensdienstleistenden gefordert sind, vermag in Chiappas/Mexiko bereits die blosse Anwesenheit internationaler Freiwilliger und somit einer gewissen internationalen Öffentlichkeit die politischen Spielräume für die Menschenrechtsgruppen vor Ort zu erhöhen. Wir sind uns aber auch bei einem Zivilen Friedensdienst der Gefahren eines unpartnerschaftlichen Handelns bewusst - selbst wenn Einsätze nur auf Anfrage von lokalen AkteurInnen erfolgen. Wenn wir solche Dienste anbieten, müssen wir garantieren, dass dies zivil, behutsam und

partnerschaftlich geschieht. Internationale Freiwillige mit hoher Motivation und guter Qualifikation können den Bedürfnissen lokaler PartnerInnen entsprechend ihr Wissen einbringen und vermittelnd tätig sein, um Lernprozesse zu ermöglichen und zu beschleunigen. Das gegenseitige Lernen voneinander und miteinander soll helfen, Konflikte zivil zu bearbeiten, weil geteiltes Wissen doppeltes Wissen ist.

Damit steht der freiwillige Zivile Friedensdienst in der Tradition der Schweiz, überall dort Unterstützung anzubieten, wo diese als «gute Dienste» nachgefragt wird. Statt abseits zu stehen und zuzusehen, bis Konflikte unausweichlich in Krisen und Kriege münden, um dann - entgegen aller Partnerschaftlichkeit - mit militärischen Mitteln zu intervenieren, wollen wir mit dem Zivilen Friedensdienst die Spielräume zivilen Handelns vergrössern, indem wir lokale Partnerorganisationen in ihrem Bemühen um eine gewaltfreie Beilegung von Konflikten unterstützen.

Initiative

Argumente

Argumentarium

Entwicklungs- zusammenarbeit

5 gute Gründe

Hilfswerke und ZFD

neue Formen?

naive Forstellungen?

Hilfswerke und ZFD andere Staaten?

ZFD und GSoA?

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Wie könnten Hilfswerke im Rahmen eines Zivilen Friedensdienstes Aktivitäten entwickeln?

Bis jetzt ist der freiwillige Zivile Friedensdienst in der Schweiz nicht mehr als ein generelles Projekt in Form einer Verfassungsinitiative. Deren Ziel ist, das Instrument eines Zivilen Friedensdienstes (ZFD) in der Verfassung zu verankern. Gleichzeitig gibt es schon seit langem Organisationen, die auf privater Basis Einsätze mit Freiwilligen leisten, die dem Projekt des ZFD nahe kommen. Wenn beispielsweise Freiwillige der «Peace Brigades International» in Kolumbien oder in Haiti im Einsatz sind oder wenn Freiwillige des «Balkan Peace Teams» in Kosovo versuchen, der ethnisch motivierten Gewalt ein Verständnis für Toleranz und für den Schutz von Minderheiten- und Menschenrechten entgegenzusetzen, dann lebt darin schon viel von der Idee eines Zivilen Friedensdienstes. Wir sind sehr daran interessiert, dass in den kommenden Monaten in Hilfswerken eine Diskussion über die Chancen, welche ein Ziviler Friedensdienst für die eigene Arbeit bietet, geführt wird. Es geht uns darum, ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln und die Spielräume auszuloten, in denen die verschiedenen Instrumente der Schweiz miteinander mehr Engagement im Bereich der zivilen Konfliktbearbeitung entwickeln können. Im Hinblick auf die Abstimmung über die Verfassungsvorlage können so konkrete Projekte entstehen, welche die abstrakte Forderung auf Verfassungsebene mit konkreten Inhalten füllen. Wie ein ZFD aussehen wird, wenn wir ihn in der Abstimmung der Schweizer Bevölkerung als Chance vermitteln können, ist noch weitgehend offen. Bei der Formulierung der Initiative wurde bewusst darauf verzichtet, die konkreten Ausgestaltungsmöglichkeiten einzuschränken. VertreterInnen von Hilfswerken und anderen Organisationen könnten aber beispielsweise zusammen ein «ZFD-Mustergesetz» erarbeiten, das konkretisiert, wie wir uns gemeinsam die Realisierung des ZFD nach der Annahme der Verfassungsbestimmung vorstellen könnten. Jedes Hilfswerk, jede interessierte Organisation hat so die Möglichkeit, die eigenen Spielräume und Bedürfnisse auszuloten, nach eigenen Chancen zu suchen und sich zu fragen, welche Aktivitäten heute nicht möglich sind,

weil die Ressourcen entweder nur für kurzfristige Sofortmassnahmen im Bereich der humanitären Hilfe oder dann aber für langfristige und fest gebundene Projektgelder der Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung stehen.

Die Chance, Konflikte in Regionen der eigenen Projektarbeit wahrzunehmen und auch über ein Instrument zu verfügen, um eine zivile Bearbeitung dieser Konflikte zu unterstützen, diese Chance können wir nur gemeinsam wahrnehmen und nutzen.

Initiative

Argumente

Argumentarium

Entwicklungs- zusammenarbeit

5 gute Gründe

Hilfswerke und ZFD

neue Formen?

naive Forstellungen?

Hilfswerke und ZFD

andere Staaten? ZFD und GSoA?

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Existieren in anderen europäischen Staaten bereits Zivile Friedensdienste?

Das Initiativprojekt für einen freiwilligen Zivilen Friedensdienst entstand auf dem Hintergrund der welthistorischen Veränderungen der letzten fünfzehn Jahre. Vor allem die Auseinandersetzung mit den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien hat die alte Friedensbewegung herausgefordert. Von einer Protestbewegung gegen den atomaren Overkill wurden wichtige Teile davon zu einer Projektbewegung, die konkrete Arbeit in Kriegs- und Konfliktgebieten leistet. Die partnerschaftlichen Projekte im Bereich Menschen- und Minderheitenschutz, Frauen- und Friedensgruppen, unabhängiges und professionelles Medienschaffen usw. sind die Grundlage der heutigen Friedensbewegung, das heisst der Menschen, die organisiert und strukturiert nach Alternativen zum kriegerischen Handeln suchen und die zivile Konfliktbearbeitung an die Stelle militärischen Konfliktmanagements setzen wollen.

Die Initiative für einen freiwilligen Zivilen Friedensdienst (ZFD) in der Schweiz entstand in engem Austausch mit ähnlichen Bestrebungen in anderen Ländern Europas. Die Ausformulierung der Initiative erfolgte im Wesentlichen gleichzeitig und in enger Verknüpfung mit den Diskussionen im benachbarten Ausland. In Deutschland wurde inzwischen ein Ziviler Friedensdienst geschaffen, der direkt dem deutschen Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) angegliedert ist. Auch wenn die Finanzierung des ZFD immer noch einen kleinen Bruchteil der Gelder fürs Militär ausmacht, so ist damit doch ein entscheidender erster Schritt getan. Auch in Österreich besteht schon seit längerem ein Friedensdienst, der in wichtigen Teilen dem Schweizer Projekt entspricht. In Frankreich, Italien und skandinavischen Ländern sind Schritte eingeleitet und zum Teil schon Strukturen geschaffen worden, um solche Dienste auf- und auszubauen. Selbst auf der Ebene Europarat gab es schon Vorstösse, die einen Europäischen Zivilen Friedensdienst schaffen wollen.

In der Schweiz haben wir mit der Volksinitiative die Chance, die Forderung nach einem

freiwilligen Zivilen Friedensdienst mit einer breiten gesellschaftlichen Diskussion zu verknüpfen. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach einer zivilen Perspektive im Umgang mit der wachsenden Anzahl an innerstaatlichen Konflikten. Der Zivile Friedensdienst ist unserer Meinung nach ein Beitrag zur Beantwortung dieser dringenden Frage.

Initiative

Argumente

Argumentarium

Entwicklungs- zusammenarbeit

5 gute Gründe

Hilfswerke und ZFD

neue Formen?

naive Forstellungen?

Hilfswerke und ZFD

andere Staaten?

ZFD und GSoA?

Beispiele

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

Ist die Initiative für einen freiwilligen Zivilen Friedensdienst eine GSoA-Initiative?

Nein, sie ist mehr als das. Friedenspolitisch und kirchlich engagierten Gruppen im In- und Ausland haben Mitte der neunziger Jahre aus den Erfahrungen in den Jugoslawien-Kriegen eine Diskussion begonnen über zivile Handlungsspielräume und die Möglichkeiten ziviler Konfliktbearbeitung. In einer zweijährigen Erarbeitung, an der sich zahlreiche Gruppen und interessierte Einzelpersonen in der Schweiz beteiligt haben, wurde ein konkreter Vorschlag in einem Initiativtext zusammengefasst - in der Initiative für einen freiwilligen Zivilen Friedensdienst. Ein breites Bündnis hat schliesslich im März 1998 die Initiative lanciert. Die GSoA übernahm einen grossen Teil der Verantwortung für das Zustandekommen des Initiativprojektes, indem sie die benötigten 100'000 gültigen Unterschriften garantierte. Beteiligt und unterstützend dabei sind aber auch Schweizer Hilfswerke wie das SAH oder terre des hommes.

Die Idee und das Projekt eines Zivilen Friedensdienstes gehen von all jenen aus, die ein solidarisches und ziviles Engagement der Schweiz stärken wollen und die sich selber als TrägerInnen dieser zivilen Schweiz verstehen. In der Interessengemeinschaft Ziviler Friedensdienst haben sich verschiedene Menschen und Organisationen zusammengeschlossen, die sich - unabhängig von der GSoA - für die Initiative einsetzen.

Die Initiative für einen freiwilligen Zivilen Friedensdienst bietet allen eine Chance -wenn wir die Forderung auch als Chance für uns alle verstehen und wenn wir in einer gemeinsamen Trägerschaft der Schweizer Bevölkerung zeigen können, was die Schweiz mit einer Annahme dieses zukunftsgerichteten Projekts gewinnen kann. Wir möchten Sie herzlich einladen, dazu beizutragen.

Initiative

Argumente

Argumentarium

Entwicklungs-
zusammenarbeit

Beispiele

ZFD in Deutschland

Prominente Stimmen

IG ZFD

Links

Kontakt

<http://www.zfd.ch/>

Beispiele eines Einsatzes:

1. Umsetzung ZFD in Deutschland

last change: 04-Feb-2001

Initiative

Argumente

Argumentarium

**Entwicklungs-
zusammenarbeit**

Beispiele

Prominente Stimmen

Regine Aepli

IG ZFD

Links

Kontakt

Positive Ansätze der schweizerischen Aussenpolitik verstärken

Von Regine Aepli, Nationalrätin, SP, und Präsidentin des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks SAH

Das SAH gehört zu den Organisationen, die die Initiative "für einen freiwilligen Zivilen Friedensdienst" unterstützen. Die Initiative will ein zusätzliches Instrument für die Beteiligung der Schweiz an der gewaltfreien Beilegung von Konflikten und der Umsetzung der vom Bundesrat angestrebten Menschenrechtspolitik schaffen.

Erfolg oder Misserfolg von Volks-Initiativen sind sehr oft davon abhängig, ob sie in Ereignisse eingebettet sind, die bei den Stimmberechtigten den Eindruck erwecken, dass Handlungsbedarf vorliegt oder nicht. Das Zusammentreffen ist ein Glücksfall der Misserfolg oft das Ergebnis institutioneller Hinhaltetaktik. Beides ist Bestandteil des Politikgeschäfts.

Vom Krieg im Kosovo als einem Ereignis zu sprechen, wäre zynisch. Der Krieg im Kosovo ist auch kein Einzelfall. Praktisch jedes Jahr in den letzten 20 Jahren gab es irgendwo auf der Welt einen oder mehrere Konflikte, die am Kulminationspunkt der Eskalation mit Gewalt ausgetragen werden (Sri Lanka, Libanon, Algerien, Ruanda zur Zeit Osttimor). Sehr häufig waren und sind die Opfer der Gewalt Angehörige religiöser oder ethnischer Minderheiten, deren Menschenrechte zum Teil während Jahren verletzt wurden, auf deren Situation die Weltöffentlichkeit und die Internationale Gemeinschaft aber erst reagiert, wenn die Waffen sprechen. Die Konflikte haben alle eine Geschichte, in deren Verlauf es immer wieder Chancen zu einer gewaltfreien - oder wenigstens gewaltfreieren - Konfliktlösung gegeben hätte.

Der Krieg im Kosovo ist für das Bewusstsein der schweizerischen Bevölkerung insofern von besonderer Bedeutung, weil er praktisch vor unserer Haustüre stattgefunden hat, und weil uns sowohl mit den Tätern wie mit den Opfern eine gemeinsame Geschichte

verbindet, die Geschichte der europäischen Arbeitsmigration seit dem zweiten Weltkrieg. Der Krieg hat uns bewusst gemacht, dass eine Politik, die einseitig auf kurzfristige nationale Interessen setzt, uns mittelfristig mit Konsequenzen und Folgekosten konfrontiert, die den Aufwand für eine aktive Friedens- und Aussenpolitik um ein Vielfaches übersteigen. Wer nicht völlig verbohrt oder grenzenlosem Zynismus verfallen ist, musste spätestens während oder nach diesem Krieg erkennen, dass die Mittel der Innenpolitik gegenüber solchen Entwicklungen völlig unbehelflich sind.

Die EU, welche ihre Migrationspolitik jahrelang auf Abschottung ("Festung Europa") gerichtet hatte, begann diese Erkenntnis sogleich umzusetzen, indem sie einen Stabilitätspakt gründete. Die Schweiz hat sich dem Stabilitätspakt angeschlossen und arbeitet aktiv darin mit. Ihr Beitrag ist es, demokratische Strukturen aufzubauen und zu stärken, was sich mit den Zielen des Zivilen Friedensdienstes deckt. Die politischen Bemühungen und Energien sollen verstärkt in die Prävention und die gewaltfreie Konfliktbewältigung investiert werden.

Die Initiative ist aber nicht nur dem Frieden in Europa und der von Eigeninteressen bestimmten politischen Stabilisierung der Verhältnisse in unserer Weltgegend verpflichtet. Sie hat eine übergeordnete ideelle Zielsetzung. Sie will der nachhaltigen Umsetzung der Menschenrechte auf der ganzen Welt zum Durchbruch verhelfen. Sie ist getragen von der Ueberzeugung, dass Gewalt neue Gewalt sät und darum mit allen Mitteln vermieden werden soll.

Gleichzeitig ist sie geprägt von den Erfahrungen der unterstützenden Organisationen, dass es dafür mehr braucht als die Verbreitung der zehn Gebote und anderer übergeordneter ethischer Grundsätze. Es braucht dazu das Wissen von den Erkenntnissen der Konfliktforschung, und es braucht dazu die Fähigkeit, sich auf die spezifischen kulturellen Bedingungen, die in solchen Konflikten in Spannung geraten, einzulassen. Mit andern Worten: es braucht nebst hohen menschlichen Qualitäten auch professionelle Fähigkeiten.

Die NGO's haben schon bisher einen wichtigen Beitrag in der Vermittlung zwischen Parteien am Ort des

Konflikts geleistet, aber auch in der Innenpolitik als Seismographen für die nationale Aussenpolitik eine Rolle gespielt. Von den offiziellen Organen werden sie oft als Go-between eingesetzt, wenn ein offizieller diplomatischer Einsatz politisch heikel ist. Manchmal verfügen sie über Beziehungen und Netze, die sie in der Entwicklungszusammenarbeit aufgebaut haben und dank der sie bei den Konfliktparteien das nötige Vertrauen geniessen, um zu vermitteln. Diese Rolle gehört aber nicht zu ihrem eigentlichen Pflichtenheft und auch nicht unbedingt zu ihren Kompetenzen.

Ein ZFD, bestehend aus freiwilligen und gut ausgebildeten Personen, wäre das Bindeglied zwischen Entwicklungsorganisationen, Flüchtlingshilfswerken und den staatlichen Organen der Aussenpolitik. Mit einem solchen Dienst könnte die Schweiz dort einen Beitrag leisten, wo grosse und damit schwerfällige internationale Organisationen oft zu spät kommen oder ihr Einsatz der Politik zum Opfer fällt. Selbstverständlich müsste sich ein solcher Dienst an die Vorgaben der schweizerischen Politik halten. Es geht nicht darum, eine Mission zu gründen, die ihren Auftrag selber definiert.

Aus diesen und weiteren Gründen unterstützen deshalb Organisationen wie das Schweizerische Arbeiterhilfswerk, der Christliche Friedensdienst, Terre des Hommes und Centrale Sanitaire Suisse die Initiative.